

war dies nämlich jene Stelle, von welcher aus die Urheber und Hauptförderer hochverrätherischen Beginns am 21. Juni 1621 das Gerüst bestiegen, auf welchem sie, vierundzwanzig an der Zahl, vor dem Freimann das Haupt auf den Block legen mußten, und an jenes entsetzliche Schauspiel sollte wohl die Nachwelt durch den Anblick des niedrigen Vorbaues nicht fortwährend erinnert werden. Sei dem nun wie ihm wolle, durch den Abbruch des letzteren hat der Platz einen seiner architektonischen Reize verloren. Gegenüber dem Rathhaus überragt die mächtige zweithürmige Stirnseite der Teynkirche einen uralten Vorbau, der unter allen Umständen erhalten bleiben sollte, weil er dem Platze und dem imposanten Gotteshause ein charakteristisches Gepräge aufdrückt. Zwischen der Teynkirche und dem Rathhaus, nicht gerade in der Mitte des Platzes, erhebt sich die schlanke Mariensäule, vor deren Heiligenbild mit angezündeter Lampe sich abendlich Gruppen von Andächtigen zu versammeln und fromme Lieder anzustimmen pflegen. Links vor dem Winkel, aus welchem das Nikolaigäßchen erst zur Altstädter St. Nikolauskirche — jetzt dem russischen Gottesdienst und den wenigen Bekennern desselben gewidmet — und dann weiter in die finstere enggassige regellose „Josephstadt“ führt, befand sich ein prachtvoller Nöhrkasten aus schönen, mit Figuren im Renaissancestil gezierten schwarz-rothen Marmorplatten zusammengestellt. Er wurde in den Fünfziger-Jahren aus den bei modernen Stadtvätern so beliebten „Verkehrsrücksichten“ abgebrochen und wurden überdies, damit es Niemand in Zukunft gelüste, das kunstvolle Werk wieder herzustellen, die einzelnen Marmortafeln in Stücke zerschlagen und verschleppt. Ein oder zwei der zertrümmerten Überbleibsel, die sich nach der Hand doch wieder aufgefunden haben, kann der Kunstfreund heute im Hofe des böhmischen Landesmuseums sehen.

Der zugemessene Raum gestattet uns nicht, uns in das Gewirre der kleineren Plätze, Gassen und Gäßchen der Altstadt zu verlieren; wir wiederholen nur, daß sie in ihrem städtischen Gepräge zumeist den alten Typus bewahrt haben, und daß sie überhaupt zum größten Theile noch heute so aussehen, wie sie vielen Generationen vor uns erschienen sind. Es sind da viele Durchgänge, krumm, eng und finster, auch Sacke und stille Winkel, und auf jeden zehnten Schritt fällt Dir eine theilweise bemalte Stirnwand, eine bekrönte Bedachung, ein Heiligenbild oder eine profane Sculptur ober dem Eingang, ein altes Hauschild oder hervorragendes Innungszeichen in das Auge, von dem Du, wenn Dir Sinn und Verständniß für derlei traute Dinge eigen sind, wünschen möchtest, sie mögen mindestens in getreuem Abbild erhalten und gesammelt werden, ehe sie einem früheren oder späteren Neubau zum Opfer fallen; manche dieser Gegenstände, namentlich alte Rahmenbilder, Sculpturen und Schnitzwerke, zierliche Gitter oder Embleme aus Schmiedeeisen könnten im städtischen Museum einen Ruheplatz finden.